



Leseprobe Artikel S. 90 –105

Als Rollstuhlfahrer im Museum

Autor:  
Beat Ramseyer



Beat Ramseyer

lebt und arbeitet in Basel. Er ist verheiratet und hat einen erwachsenen Sohn. 1948, als Säugling, erkrankte er an Polio, und seit über 20 Jahren leidet er zusätzlich am Postpoliosyndrom (PPS). Er ist stark mobilitätsbehindert.

Nach fast drei Jahrzehnten Lehrtätigkeit in den Fächern Musik und Bildnerisches Gestalten für junge Erwachsene arbeitet er heute freiberuflich als Mediator, Konfliktbearbeiter und Supervisor.

Leiter des Projekts „museumssterne\*\*\*  
- museen basel offen für behinderte“, eine Zusammenarbeit mit den „Museumsdiensten Basel“ und der Abteilung „Erwachsene Behinderte“ des Erziehungsdepartements Basel-Stadt  
[www.museumssterne.ch](http://www.museumssterne.ch)

In seiner Freizeit leitet er einen Chor und widmet sich der Töpferei.

Kontakt:  
Beat Ramseyer  
Ensisheimerstraße 3, CH-4055 Basel  
Tel. +41 (0)78 667 51 70  
Mail: [info@beat-ramseyer.ch](mailto:info@beat-ramseyer.ch)  
Web: [www.beat-ramseyer.ch](http://www.beat-ramseyer.ch)

## Als Rollstuhlfahrer im Museum

---

### Persönliche Anmerkungen

#### Meine Voraussetzungen

Ich bin stark mobilitätsbehindert, bereits als Säugling erkrankte ich an Kinderlähmung (Polio). Zur Not kann ich immer noch kurze Strecken zu Fuß zurücklegen und sogar einige Treppenstufen überwinden. Allerdings verfüge ich nur über minimale Kraftreserven. Sind die erschöpft, äußert sich dies u.a. in nahezu unerträglichen Schmerzen; ich muss meine Unternehmungen abbrechen, mein Tag ist damit zu Ende. Ich bin also kein Rollstuhlsportler, im Gegenteil, ich muss mich schonen und möglichst alle körperlichen Anstrengungen vermeiden.

Zu meinem Transport benutze ich einen PKW. Dabei handelt es sich um einen Van, der am Heck mit einer ausklappbaren Rampe ausgerüstet ist. Ich führe zwei Gehstöcke, einen Aktiv-Rollstuhl (L x B = 100 x 57 cm) und einen dreirädrigen Elektro-Scooter (L x B = 140 x 66 cm) mit. Alternativ zum Elektro-Scooter habe ich die Möglichkeit einen mit Radnaben-Elektromotoren (e-motion-Antrieb) ausgerüsteten Rollstuhl (L x B = 100 x 60 cm) mitzunehmen.

### Behindertengerechte Einrichtungen sind beziehungsschonend

Ich bin gut organisiert und gestalte mein Leben selbständig. Meine Interessen sind breit gestreut, und ich bin häufig mit meiner Familie, Freunden<sup>1</sup> und Bekannten unterwegs.

Fehlende oder unzureichende behindertengerechte Einrichtungen trüben die Unbeschwertheit dieser Ausflüge leider allzu oft: meine Gattin, mein erwachsener Sohn, Freunde und Bekannte, alle werden in meiner Begleitung zu „meinem Personal“: sie holen Schlüssel, erkundigen sich nach Parkplätzen, helfen mir über Stufen, „pflügen“ meinen Rollstuhl durch praktisch unbefahrbare Kieswege und vieles mehr. Für die Gesellschaft scheint es selbstverständlich zu sein, dass man mir hilft. Ich sehe dies etwas differenzierter: wende ich mich an einen Bekannten oder Passanten, um eine schwierige Situation zu bewältigen, erlebe ich meist spontane Hilfsbereitschaft. Manchmal ergibt sich daraus auch eine angeregte Unterhaltung. Handelt es sich jedoch um Familienangehörige oder um nahe Freunde, um Menschen, die mein Leben mit mir teilen und mir ständig beistehen, besteht die Gefahr, dass Helfen zum Programm wird, das sich über die ganze Beziehung legt.

---

<sup>1</sup> Aus Gründen der besseren Lesbarkeit steht in diesem Text die männliche Form auch für die weibliche.

Deshalb die Forderung: Behindertengerechte Einrichtungen müssen von Behinderten selbständig, ohne fremde Hilfe benutzt werden können.

Behinderte haben in der Regel kein Personal; es sieht häufig nur danach aus!

## Behinderte haben unterschiedliche Bedürfnisse

Ich schreibe diesen Text aus der Sicht eines Mobilitätsbehinderten. Auf die Anliegen von seh-, hör-, geistig oder mehrfach behinderten, betagten, groß- und kleinwüchsigen Menschen bin ich zuwenig sensibilisiert. Als Leiter des Projekts *museumssterne*<sup>\*\*\*</sup> – *museen basel offen für behinderte*<sup>2</sup> sind mir zwar viele Lösungsansätze für deren Anliegen bekannt, aber es ist eben doch ein eminenter Unterschied, ob ich eine Thematik begreife oder ob ich ständig mit ihr lebe.

Deswegen sei an dieser Stelle auf die entsprechenden Beiträge in diesem Band hingewiesen.

Manchmal sind die Bedürfnisse derart unterschiedlich, dass sie sich gegenseitig auszuschließen scheinen: Rollstuhlfahrer möchten alle Absätze und Stufen eliminieren, sie zirkulieren am liebsten auf ebenen Flächen. Blinde und Sehbehinderte hingegen möchten einen Boden mit Struktur, sie benötigen den Gehsteigrand als Führung für ihren Blindenstab, und sie möchten ertasten können, wo der Gehsteig endet und die Strasse beginnt. Also gilt es immer wieder

<sup>2</sup> [www.museumssterne.ch/](http://www.museumssterne.ch/)

abzuwägen, welcher Gruppe von Behinderten in welchem Zusammenhang mehr Beachtung geschenkt werden soll.

## Notwendig oder wünschenswert?

Ich unterscheide nicht zwischen „need to have“ und „nice to have“: alles, was Behinderten entgegenkommt, sollte realisiert werden. Beschränkungen stellen sich durch Budgetvorgaben oder bauliche Gegebenheiten leider ganz von selbst ein. Immer wieder kommt es vor, dass in einem denkmalgeschützten Gebäude die erforderlichen Anpassungen zum Einbau einer behindertengerechten Einrichtung (z.B. Toilettenanlage nach DIN 18024-2<sup>3</sup>) nicht möglich sind. Auch wenn es für die Normanforderungen am nötigen Platz fehlt, eine wohldurchdachte Mini-Lösung wird für die meisten Behinderten trotzdem nutzbar sein. Behinderte sind häufig wahre Meister der Improvisation.

<sup>3</sup> Grundsätzlich sind die Normen für barrierefreies Bauen einzuhalten.

Eine ausführliche Website zu barrierefreiem Bauen:  
<http://nullbarriere.de/>

DIN 18 024-1, 1998-01 Straßen, Plätze, Wege, öffentliche Verkehrs-

und Grünanlagen sowie Spielplätze

DIN 18 024-2, 1996-11 Öffentlich zugängliche Gebäude und Arbeitsstätten

DIN 18 025-1, 1992-12 Wohnungen für Rollstuhlbenutzer

DIN 18 025-2, 1992-12 Barrierefreie Wohnungen

Der Normentwurf DIN 18 030 wird demnächst DIN 18 024 und DIN 18 025 ersetzen.

on. Das gleiche gilt, wenn aus Geldmangel die Maximal-Lösung noch aufgeschoben werden muss: Haben Sie den Mut, ein Provisorium einzurichten! Die Behinderten werden es Ihnen danken. Dem Rollstuhlfahrer spielt es keine Rolle, ob die Rampe betoniert ist oder ob sie nur aus Brettern besteht. Und Provisorien haben einen weiteren, nicht zu unterschätzenden Vorteil: Sie werden Sie jeden Tag daran erinnern, dass noch etwas getan werden muss.

Meist sind Subventionierung oder das Recht, das Logo „behindertengerecht“ zu führen, an die Erfüllung von DIN-Normen gebunden. Lassen Sie sich dadurch nicht beirren: auch wenn es Ihnen nicht möglich ist, eine Norm einzuhalten, Behinderte sind für alle Erleichterungen dankbar, denn sie sind gewohnt mit Kompromissen zu leben.

## **Das barrierefreie Museum**

Für die folgende Aufstellung stelle ich mir einen Museumsbesuch in einer mir fremden Stadt vor. Dabei beschreibe ich, was mir hilft, welche Hindernisse vermeidbar wären, was mich verunsichert und was mich zusätzlich behindert.

## **Vorbereitung im Internet**

Der Museumsbesuch wird zuhause vorbereitet. Dabei werden alle Informationsmöglichkeiten genutzt. Besonders

wichtig ist das Internet. Es soll Auskunft über die Hinfahrt, über die Stadt bzw. den Ort und über das Museum liefern.

## **Web Accessibility Initiative-Richtlinien (WAI-AA)<sup>4</sup>**

Für Gestaltung und Programmierung von Websites werden grundsätzlich die Web Accessibility Initiative-Richtlinien (WAI-AA) eingehalten. Darunter sind Strategien, Empfehlungen und Ressourcen zusammengefasst, die Web-Angebote für Menschen mit Behinderungen (Sehbehinderte, Blinde aber auch Mobilitätsbehinderte, die keine Maus bedienen können etc.) zugänglich machen.

## **Die offizielle Website der Stadt**

Die Website der Stadt enthält nicht nur Informationen über Einrichtungen, die rollstuhlgängig sind; ebenso wichtig – manchmal sogar noch wichtiger – ist es zu wissen, was mit dem Rollstuhl nicht erreicht werden kann:

Stadtplan für Rollstuhlfahrer mit

- Parkmöglichkeiten für Behinderte
- eingezeichneten Steigungen und Möglichkeiten, diese mit Fahrstühlen zu umgehen<sup>5</sup>.

---

<sup>4</sup> <http://www.w3.org/TR/WAI-WEBCONTENT/>  
Beispiel einer barrierefreien Homepage:  
<http://www.museumssterne.ch>

<sup>5</sup> An Hanglagen gibt es häufig Bauten mit Ein- und Ausgängen auf verschiedenen Ebenen (z.B. Vordereingang unten, Hintereingang einige Stockwerke höher, an einer rückwärtigen, anderen Strasse). Fahrstühle von Hotels, Ämtern, Spitälern,

- Behinderten-Toiletten (nicht nur öffentliche, sondern auch in Hotels und Restaurants) inkl. Hinweis auf Euro-Key<sup>6</sup>

#### Anschriften und Telefonnummern

- Tourist Information (Wo ist der Eingang für Rollstuhlfahrer?)
- Hotels und andere Übernachtungsmöglichkeiten (Welche verfügen über Einrichtungen für Behinderte, welche nicht?)
- Restaurants (Beschreibung der Eingangspartie. Wo liegt die Toilette? Ist sie rollstuhltauglich? Gibt es einen Fahrstuhl?)
- Kinos (Beschreibung der Eingangspartie. Wo liegt die Toilette? Ist das Kino rollstuhltauglich? Gibt es einen Fahrstuhl?)
- Museen (Ist das Museum rollstuhltauglich? Über welche Einrichtungen für Behinderte verfügt das Museum? )
- Einkaufsmöglichkeiten (Welche sind rollstuhltauglich? Welche nicht?)
- Ämter (Welche sind rollstuhltauglich? Welche nicht? Welche Einrichtungen und Leistungen für Behinderte sind wo zu finden?<sup>7</sup>)

---

Auto-Einstellhallen etc. können problemlos von Passanten benutzt werden. Für Rollstuhlfahrer lassen sich so kräftesparend Steigungen überwinden.

<sup>6</sup> Was ist der „Eurokey“? Technische Hinweise:  
<http://www.eurokey.ch/de/inhalt.html>  
 Der „Eurokey“ setzt sich auch in Deutschland durch:  
<http://www.seh-netz.info/euroschluessel/>

- Polizeiposten (Welche sind rollstuhltauglich? Welche nicht?)

Links zum Öffentlichen Verkehr und den Behinderten-Transportdiensten  
 etc.

#### Die Website des Museums<sup>8</sup>

Telefon-Nummer, die angerufen werden kann, wenn eine Auskunft oder Hilfe benötigt wird. Der Anschluss sollte während der Öffnungszeiten besetzt sein (kein Band!).

#### Anfahrtsmöglichkeiten

- mit dem Öffentlichen Verkehr
- mit dem PKW
- mit dem Behinderten-Transport (inkl. Telefonnummern)

Parkfelder für Behindertenfahrzeuge mit Situationsplan und Hinweisen auf die Beschilderung  
 Zugänglichkeit des Museums: Welche Teile können mit dem Rollstuhl selbständig besucht werden, welche nicht?

#### Behinderten-Toilette

#### Dimensionen von Türöffnungen und Fahrstühlen<sup>9</sup>

---

<sup>7</sup> Zum Beispiel: Welches Amt verfügt über einen abrufbaren Gebärdendolmetscher?

<sup>8</sup> Eine bezüglich Inhalt vorbildlich gestaltete Website:  
 Fondation Beyeler, CH-4125 Riehen  
<http://www.beyeler.com/>  
 (Fondation->Willkommen->Information->Informationen für Menschen mit Behinderungen)

Bodenbeschaffenheit (Außen- und Innenbereich)

Veranstaltungen für Behinderte<sup>10</sup>

Veranstaltungen von Behinderten<sup>11</sup>

Veranstaltungen, die ein neues Licht auf Behinderte und ihre Behinderung werfen.<sup>12</sup>

Stellenangebote und andere Mitwirkungsmöglichkeiten für Behinderte

## Der Außenbereich des Museums

### Das Parkfeld im Freien

*Verkehrsführung für Behindertenfahrzeuge:* Das Parkfeld für Behinderte ist gut ausgeschildert, sodass es auf

---

<sup>9</sup> Diese Hinweise helfen dem Behinderten zu entscheiden, welchen Rollstuhl er für dieses Museum verwenden will.

<sup>10</sup> Beispiele: Führungen für Blinde und Sehbehinderte, Führungen mit Gebärdendolmetscher für Hörbehinderte. Oder: Wann steht für die Museumsabteilungen, die normalerweise von Rollstuhlfahrern nicht besucht werden können (z.B. fehlender Treppenlift) eine mobile Treppenraupe für Rollstühle inkl. dafür ausgebildetes Personal zur Verfügung?  
<http://www.weigl.at/tkpublic.html>

<sup>11</sup> Beispiele: Eine Sonderausstellung mund- und fußmalender Künstler mit offenem Atelier. Oder: Werke von psychisch kranken Künstlern (z.B. Adolf Wölfli, Bern, 1864 – 1930:  
<http://www.adolfwoelfli.ch/>)

<sup>12</sup> Beispiele: Eine Ausstellung über die Geschichte der Kinderlähmung unter besonderer Berücksichtigung berühmter und bedeutender Persönlichkeiten, die an dieser Krankheit litten: Margarete Steiff, die Erfinderin des Teddys mit dem Knopf im Ohr; Frida Kahlo, die berühmteste Malerin Mexikos; der US-Präsident Franklin Delano Roosevelt u.v.a.

Anhieb gefunden wird. Zusätzlich befindet sich ein Situationsplan auf der Website.

*Beschilderung, Bodenmarkierung, Abmessungen, zusätzlicher Text:* Das Parkfeld ist mit den offiziellen Verkehrsschildern<sup>13</sup> inkl. Bodenmarkierung (Rollstuhlsignet) gekennzeichnet und entspricht in den Abmessungen der Norm für barrierefreies Bauen (DIN 18 024-1). Es ist so angelegt, dass Rollstuhlfahrer beim Verlassen ihres Wagens die Türen vollständig öffnen können. Zudem muss genügend Platz sein, um hinten am Fahrzeug eine Rampe auszulegen.

Sicherung vor unbefugten Benützern, zusätzlicher Text: Auf einer Tafel steht sinngemäß folgender Text<sup>14</sup>:

Brauchen Sie Hilfe? Rufen Sie uns an:  
Tel.-Nr. ....  
Fahrzeugführer, die über keine offizielle Parkierbewilligung für Gehbehinderte verfügen, melden sich bitte an der Kasse.  
Widerrechtlich parkierte Fahrzeuge werden kostenpflichtig abgeschleppt!

---

<sup>13</sup> Zeichen 286 StVO: Eingeschränktes Halteverbot (Ladetätigkeit zulässig) + Zusatzzeichen 1044-10 StVO: Frei nur für Schwerbehinderte mit außergewöhnlicher Gehbehinderung und Blinde

<sup>14</sup> Die Besucherstatistik des Museums gibt Auskunft darüber, ob dieser Text auch in Fremdsprachen angebracht werden muss.

Dieser Hinweis und das Bestimmen eines Angestellten, in dessen Aufgabenbereich das gelegentliche Überwachen des Parkplatzes gehört, beugen dem Missbrauch genügend vor. Es gibt keine zusätzlichen Sicherungsmaßnahmen, kein Verbarrieren mit weiß-roten Plastikhüten, abschließbaren Pflöcken etc.

*Lage und Sicherheit:* Das Parkfeld liegt außerhalb des von allen benutzten Besucherparkplatzes: die Gefahr, von manövrierenden, rückwärts fahrenden Fahrzeugen überrollt zu werden, ist zu groß.<sup>15</sup> Am besten liegt das Behindertenparkfeld in der Nähe des Eingangs<sup>16</sup>, in einem Bereich mit Fußgängerverkehr, damit der Rollstuhlfahrer Ansprechpersonen findet, die ihm bei Bedarf behilflich sein können.

*Parkgebühren* müssen nicht an der Parkuhr beglichen werden<sup>17</sup>

*Es ist sinnvoll, das Behindertenparkfeld zu überdachen:* Die lichte Höhe muss mind. 250 cm betragen (Kleinbusse). Aus- und Einsteigen dauert seine Zeit. Dabei

---

<sup>15</sup> Ein im Rollstuhl sitzender Mann ist nicht größer als ein achtjähriges Kind. Rollstuhlfahrer werden von Fahrzeugen leicht verdeckt, und sie sind nicht schnell genug um ausweichen zu können.

<sup>16</sup> Zusätzliche Laufstrecken für gehbehinderte Fußgänger sind grundsätzlich zu vermeiden.

<sup>17</sup> Meines Wissens, gibt es keine behindertengerechten Parkuhren: Geld-Einwurf nicht über Schulterhöhe des Rollstuhlfahrers, trichterförmig verbreiterte Einwurfschlitze, Beschriftungen und Display auf Augenhöhe (ca. 120 cm) etc.

steht der Rollstuhl eine ganze Weile im Freien. Rollstuhlfahrer können sich nicht mit Regenschirmen schützen, und es gibt kaum etwas Unangenehmeres als in einem durchnässten Rollstuhl zu sitzen. Im Winter wird der Platz gründlich und regelmäßig von Schnee und Eis befreit.

## **Das Parkfeld im Parkhaus**

Grundsätzlich gelten für Parkfelder in Einstellhallen die gleichen Vorgaben wie für Parkfelder im Freien.

*Verkehrsführung für Behindertenfahrzeuge:* Die Ausschilderung der Anfahsstrecke zum Parking muss von Beginn weg einen Hinweis auf die Behindertenparkfelder enthalten.

*Lage und Sicherheit:* Die Gefahr im Rollstuhl von anderen Fahrzeugen überrollt zu werden verschärft sich wegen der engen Verhältnisse und der künstlichen Beleuchtung. Parkplätze für Behinderte müssen sich deshalb nicht nur auf der gleichen Ebene sondern auch in unmittelbarer Nähe der Fahrstühle befinden.

## **Vom Parkfeld zum Eingang**

### **Der rollstuhltaugliche Weg**

*Muss der Weg ausgeschildert werden?* Liegt der Eingang nicht im Blickfeld oder müssen Rollstuhlfahrer einen andern Weg einschlagen als Fußgänger, werden sie durch eine deutliche Ausschilderung geführt.

*Sicherheit:* Für die Wegstrecke zum Eingang gilt das Gleiche wie für den Parkplatz: die Sicherheit muss gewährleistet sein. Muss der Mobilitätsbehinderte eine Verkehrsfläche überqueren, ist dort ein Fußgängerüberweg mit einem Hinweisschild auf Rollstuhlfahrer anzubringen.

*Bodenbelag im Freien:* Ein Weg mit griffigem Bodenbelag, auf dem der Rollstuhl möglichst erschütterungsfrei fährt, führt stufenlos zum Eingang. Besonders ungünstig sind Kopfsteinpflaster und praktisch nicht zu befahren sind Kieswege.

*Steigungen und Gefälle:* Steigungen sind möglichst zu vermeiden. Ebenso ermüdend wirkt sich seitliches Gefälle aus: der Rollstuhl wird „talwärts“ abgelenkt. Um dem entgegen zu wirken, muss der Rollstuhlfahrer das Rad auf der „Bergseite“ ständig abbremsen, womit der mühsam aufgebaute Vortrieb nach jedem Handstoß sofort wieder vernichtet wird.

*Überdachte Wege bieten Vorteile:* Nicht nur Rollstuhlfahrer sondern auch Mobilitätsbehinderte mit Gehstöcken können keine Schirme tragen. Dafür spart sich das Museum einen Teil der Reinigungsarbeiten: Wege für Behinderte müssen frei von glitschigen Blättern sein, im Winter müssten zusätzlich Schnee und Eis mehrmals täglich entfernt werden (Unfallgefahr!).

Ist die Fahrbahn verschmutzt, überträgt sich der Schmutz über Räder, Griffreifen und Hände auf die Kleider des Rollstuhlfahrers. Am meisten gefürchtet sind Kaugummi und Hundekot!

## **Die Eingangssituation**

*Drehtüren:* Obwohl große automatische Drehtüren mit Rollstühlen befahren werden können, muss alternativ eine separate Türe als Rollstuhleingang zur Verfügung stehen.

*Schiebetüren:* Am praktischsten sind Schiebetüren, die automatisch über einen Bewegungsmelder geöffnet und geschlossen werden.

Etwas weniger komfortabel ist die Türöffnung per Druckschalter und motorisiertem Türantrieb (Höhe ab Boden ca. 100 cm).

Absolut untauglich sind Klingeleinrichtungen, die das Personal anweisen, die Türe zu öffnen: das dafür zuständige Personal ist auch für anderes zuständig (z.B. Kasse) und lässt deshalb den Rollstuhlfahrer warten.

*Flügeltüren:* Auch Flügeltüren sollten über einen automatischen, motorgetriebenen Öffnungs- und Schließmechanismus verfügen.

Wird die Türöffnung per Druckschalter ausgelöst, darf sich der Schalter nicht im Schwenkbereich der Türe befinden. Eventuell muss auf dieser Seite der Türe ein separater Pfahl für den Schalter angebracht werden.

*Keine mechanischen Türschließer!* Ist die Türe nicht motorisiert, darf sie keinesfalls über einen mechanischen Türschließer (Feder, die die Türe zudrückt) verfügen:

Es ist nur „sportlichen“ Rollstuhlfahrern möglich, gegen Türflügel, die ständig zuge drückt werden, erfolgreich anzukämpfen. Völlig aussichtslos wird es, wenn die Türe zusätzlich durch Drücken einer Falle oder eines Knopfes gleichzeitig entriegelt werden muss.

## Im Museum

### Die Bodenbeläge

*Fußabtreter, Bodenmatten:* Grundsätzlich können mobilitätsbehinderte Menschen Fußabtreter nicht benutzen. Finden trotzdem Fußabtreter oder Bodenmatten Verwendung, ist darauf zu achten, dass sie bodeneben eingepasst sind, sich nicht verziehen können und auch nach intensivem Gebrauch an den Ecken nicht aufstehen (Stolpergefahr).

*Auf vielen Teppichen können Rollstühle die Spur nicht mehr halten:* Bodenmatten und Teppiche ganz allgemein weisen oft eine besondere Tücke auf, die sich nur im Rollstuhl „erfahren“ lässt: Die Teppichborsten werden durch die beweglichen Vorderräder niedergedrückt. Legt der Teppich nun alle Borsten in der gleichen Richtung ab, werden die Vorderräder abgelenkt, und der Rollstuhl fährt ohne Vorankündigung eine Kurve. Die Hersteller und Händler wissen über dieses verblüffende Phänomen ihrer Teppiche meist nicht Bescheid. Die richtige Bodenmatte, der richtige Teppich, muss durch eigenes Austesten ermittelt werden.

*Elektrostatische Aufladung:* Viele Bodenbeläge, nicht nur Teppiche, laden den Rollstuhl elektrostatisch auf.

Die Entladung findet erst statt, wenn der Rollstuhlfahrer nach etwas greift, was mit dem Boden verbunden ist (Tisch, Liftknopf etc.). Der elektrische Schlag kann dabei so heftig ausfallen, dass Funken von den Händen stieben, und der Stromstoss durch den ganzen Körper fährt.

*Teppiche erhöhen die Reibung:* Teppiche, besonders hochflorige, erhöhen die Reibung. Der Rollstuhlfahrer muss mehr Kraft aufwenden um vorwärts zu kommen. Harte Bodenbeläge sind vorzuziehen.

*Keine Noppen, Rasterprofile etc.* Bodenbeläge sollten möglichst eben sein, so dass ein Fahren ohne Rattern möglich ist. Gummibeläge mit Noppen oder anderen Profilen sehe zwar gut aus, sind aber für Rollstühle ungeeignet.

*Pfeifen und Quietschen:* Da Rollstühle im Innen- und im Außenbereich verwendet werden, sind sie zur Schonung der Bodenbeläge meist mit nicht-radierenden Reifen ausgestattet. Für Museumsbesucher, die die Exponate in Stille auf sich einwirken lassen möchten, ist es ärgerlich, wenn Rollstühle bei jeder Bewegung Quietschen und Pfeifen. Und der Rollstuhlfahrer selbst möchte bei diesen Gelegenheiten am liebsten im Boden versinken.

Auch zu diesem Problem wissen Hersteller und Händler von Bodenbelägen wenig. Erkenntnisreich sind hier eigene Tests!

*Rutschgefahr:* Besonders gehbehinderte Menschen sind darauf angewiesen, dass die Bodenbeläge auch

bei Nässe griffig und rutschfest bleiben (Unfallgefahr!).

### **Die Garderobe**

Die Garderobe verfügt über Haken auf Kinderhöhe. Diese werden auch von Rollstuhlfahrern benutzt.

### **Die Leih-Rollstühle**

Viele gehbehinderte, betagte, kranke und verunfallte Menschen verfügen über keinen eigenen Rollstuhl sondern verwenden Gehstöcke. Wenn sie sich ohne Begleitung in ein Museum begeben, würde ihnen ein Rollstuhl kaum nützen: sie hätten keine Übung und würden sich damit schwer tun. In Begleitung jedoch ist ihnen ein Leih-Rollstuhl eine große Hilfe.

*Modellwahl:* Da diese Rollstühle meist geschoben werden, ist ein einfaches Modell ausreichend. Werden zwei Rollstühle angeschafft, sollte ein Stuhl auf schwergewichtige, große Menschen, der andere Stuhl auf Erwachsene mit durchschnittlicher Körpergröße und normalem Gewicht angepasst sein.

*Ausstattung, Zubehör:*

- gute Schiebegriffe für die Begleitperson
- im Neigungswinkel verstellbare und arretierbare Fußstützen (z.B. für gebrochene, eingegipste Beine)
- Seitenlehnen mit Kleiderschutz
- Vollgummireifen (wartungsfrei)

- div. Sitzkissen in verschiedener Stärke, damit die Sitzposition optimiert werden kann (z.B. für Kinder)
- Stockhalter für zwei Stöcke oder Krücken
- Bremsen, die vom Rollstuhlfahrer bedient werden
- Bremsen, die vom Begleiter bedient werden sind nur notwendig, wenn das Museum über längere Steigungen und Rampen verfügt.
- Wenn das Museum Schwellen hat oder über Treppenlifte verfügt, muss der Rollstuhl zur Überwindung dieser Bodenebenenheiten durch die Begleitperson nach hinten gekippt werden können. Dazu sollte hinten am unteren Teil des Rahmens eine Auflagemöglichkeit für den Fuß des Begleiters angebracht sein (kurzes Rohr mit Gummizapfen).

*Aufbewahrung:* Möglichst im Blickfeld des Personals. Zum Beispiel in der Garderobe.

*Hinweistafel und Personal:* Im Kassenbereich ist ein Schild angebracht, das darauf hinweist, dass das Museum über Leih-Rollstühle verfügt.

Der Kassierer oder eine Aufsichtsperson macht potentielle Benutzer auf diese Möglichkeit aufmerksam und kann die wichtigsten Funktionen des Rollstuhls erklären.

*Wartung:* Am besten wird mit der Lieferfirma ein Vertrag mit festgelegten Wartungsintervallen abgeschlossen. Die Wartung den Mitarbeitern zu überlassen ist nicht sinnvoll: das Personal ist dafür nicht ausgebildet

und überdies einem ständigen Wechsel unterworfen. Es würde einen Mangel am Rollstuhl gar nicht bemerken. Ein nicht gewarteter Rollstuhl stellt ein Unfallrisiko dar.

### **Die Kasse im Eingangsbereich und im Shop**

*Rollstuhl-Kasse deutlich kennzeichnen:* Sind mehrere Kassen vorhanden, ist die Kasse für Rollstuhlfahrer deutlich mit einem von der Decke herunterhängenden Schild zu kennzeichnen, damit sich der Rollstuhlfahrer nicht in der Warteschlange für Fußgänger anstellt. Wird in Zeiten mit wenigen Besuchern nur eine Kasse benötigt, bleibt die Rollstuhlkasse besetzt.

*Verkaufstresen:* Der Verkaufstresen ist an einer Stelle auf Tischhöhe abgesenkt und kann mit dem Rollstuhl unterfahren werden.

*EC-Terminal:* Der Terminal für die Bezahlung mit Kreditkarte liegt auf dem Verkaufstisch. Er ist nicht fest montiert, sondern mit einem selbst nachspannenden Kabel<sup>18</sup> oder über Funk mit der Kasse verbunden. Nicht alle Rollstuhlfahrer können sich nach vorne über einen Tisch beugen um das Display abzulesen. So haben sie die Möglichkeit, sich das Kartenlesegerät auf die Oberschenkel zu legen und ihre Geheimzahl vor neugierigen Blicken geschützt einzutippen.

Ungünstig sind Kartenlesegeräte die fest montiert sind oder über ein zu kurzes Kabel verfü-

---

<sup>18</sup> Spiralkabel sind nicht geeignet: Wenn sie eine ausreichende Länge aufweisen sollen, liegt auf dem Verkaufstresen ein voluminöser Kabelhaufen.

gen. Völlig untauglich sind Geräte, die sich über Kopfhöhe befinden: die Besucher in der Warteschlange haben freie Sicht auf die Tastatur und können so die eingetippte Zahl mitlesen.<sup>19</sup>

*Unterlagen für Behinderte:* Nachdem der Behinderte sein Ticket gelöst hat, erhält er einen Plan des Gebäudes bzw. der Anlage der zusätzliche Informationen für Behinderte enthält:

- Fahrstühle
- Treppenlifte
- feste Rampen
- mobile Rampen
- Toiletten für Behinderte
- Umfahrungsmöglichkeiten für Hindernisse<sup>20</sup>
- Abteilungen, die für Rollstuhlfahrer nicht zugänglich sind.
- Telefonnummer über die er Hilfe anfordern kann

### **Der Museumsshop**

Hier gelten die gleichen Grundsätze, die auch für Ladengeschäfte außerhalb des Museums Anwendung

---

<sup>19</sup> Da immer noch viele EC-Geräte nicht vom Rollstuhl aus bedient werden können, sind Rollstuhlfahrer gezwungen Bargeld mitzuführen. Einem Entreißdiebstahl wären sie schutzlos ausgeliefert ...

<sup>20</sup> Zum Beispiel: „In das Untergeschoß führt kein direkter Fahrstuhl. Sie müssen das Gebäude über den Hinterausgang B verlassen, den Hof überqueren und das gegenüberliegende Haus durch die Eingangtüre D betreten. Ins Untergeschoß führt ein Warenlift. Melden Sie sich bitte bei der Kasse oder rufen Sie folgende Telefonnummer an: 00 000 00 00. Wir begleiten Sie gerne.“

finden sollten. Vor allem ist darauf zu achten, dass die Durchgänge breit genug sind und nicht mit Waren und Verkaufsständen verstellt werden. Die wichtigen Artikel befinden sich im unteren Bereich. Bücherauslagen sind im Sitzen bequem zu erreichen (normale Tischhöhe, keine Überbreiten).

### **Die Steckdose**

Rollstühle mit Radnabenmotoren (z.B. e-motion-Räder) haben Batterien mit geringer Reichweite. Rollstuhlfahrer führen deshalb gerne einen zweiten Satz Batterien und ein Ladegerät mit, das sie im Eingangsbereich installieren möchten.<sup>21</sup> Dazu benötigen sie eine normale 220V-Steckdose.

### **Die behindertengerechte Toilette**

Beschildert mit dem Rollstuhlsignet. Sanitärräume für Rollstuhlbenutzer in öffentlichen Gebäuden sind in DIN 18 024-2<sup>22</sup> genau beschrieben.

*Zugänglichkeit:* Eine behindertengerechte Anlage, die sowohl von Damen wie auch von Herren benutzt wird, ist in der Regel ausreichend. Selbstverständlich sollte diese Toilette über einen eigenen Eingang verfügen. Ist dies aus Platzgründen nicht möglich, wird sie in der Damen-Toilette untergebracht.<sup>23</sup>

---

<sup>21</sup> Ladegerät und Batterien sind klein. Sie finden in einem Kistchen mit den Maßen 30 x 20 x 15 cm Platz.

<sup>22</sup> <http://nullbarriere.de/din18024-2-sanitaer.htm>

*Hygiene:* Behinderte sind darauf angewiesen, dass die von ihnen verwendete Toilettenanlage hygienisch einwandfrei ist. Selbst sind sie jedoch oft nicht in der Lage, die von ihnen eingeforderte Sauberkeit zu bewahren. Trotzdem ist es keine Lösung, die Toilette abzuschließen und den Schlüssel an der Kasse zu deponieren. Wer möchte schon gerne in einer Warteschlange anstehen, um einem fremden Menschen dieses Bedürfnis zu erklären? Die Antwort lautet übrigens in den meisten Fällen: „Ich komme sofort. Könnten Sie sich noch einen ganz kleinen Moment gedulden?“<sup>24</sup>

*Behindertentoilette und Babywickelraum zugleich:* Es ist von Vorteil, wenn das WC auch als Babywickelraum genutzt wird. Die meisten Menschen kennen die hygienischen Anforderungen, die im Zusammenhang mit Kleinkindern gestellt werden müssen. Der Raum wird deshalb länger sauber bleiben.

Zusätzlich wird ein Mitarbeiter bestimmt, der die Toilette mehrmals täglich – am besten nach jeder Benutzung – zu kontrollieren und wieder in Ordnung zu bringen hat. Auf einem im WC aufgehängten Blatt bestätigt er mit Uhrzeit und Unterschrift seinen Kontrollgang.

---

<sup>23</sup> Die Herrentoilette zu betreten ist für Damen unzumutbar, gleichgültig ob sie über ein offenes Urinal verfügt oder nicht.

<sup>24</sup> Muss die Toilette doch abgeschlossen werden, wird ein Eurokey-Schließzylinder eingebaut: <http://www.seh-netz.info/euroschluessel/>. Dasselbe gilt für Treppenlifte, Hebebühnen etc.

Wichtig: Der aufgeklappte Wickeltisch kann die Verkehrsfläche für Rollstuhlstühle verstellen. Viele Rollstuhlfahrer sind nicht in der Lage, den Wickeltisch wieder in die senkrechte Position zu bringen. Ein Hinweisschild für Mütter könnte hier Abhilfe schaffen.

*Eine Behindertentoilette ist keine Abstellkammer!* In der Behindertentoilette sieht das Reinigungspersonal häufig einen viel zu großen Raum, der zudem nur selten benutzt wird. Das führt leider dazu, dass diese Sanitärräume als Zwischenlager für Toilettenpapier, Reinigungsmittel, Eimer und allerlei Gerätschaften erhalten müssen. Einerseits wird dadurch die Benutzbarkeit eingeschränkt, andererseits sind derart überstellte Räume nicht mehr hygienisch sauber zu halten. Hier heißt es also: „Wehret den Anfängen!“

### **Die Aufzüge, Treppenlifte und Rampen**

Detaillierte technische Angaben inkl. Vorschriften der DIN-Norm über Fahrstühle, Treppenlifte und Rampen finden Sie unter <http://nullbarriere.de>.

Fahrstühle sind mit einer waagrechten Bedienungsleiste ausgestattet (Höhe über Boden ca. 100 cm, große Tasten mit deutlicher Beschriftung)

Mit Eurokey abgeschlossene Treppenlifte stellen für das Museum kein Sicherheitsrisiko dar: Sie können davon ausgehen, dass wer einen Eurokey besitzt auch weiß, wie ein Treppenlift zu bedienen ist.

Mobile Rampen: Mobile Rampen können als Provisorien sinnvoll sein. Dabei handelt es sich in der Regel um teleskopierbare, schmale Metallrampen. Pro Rollstuhl wird ein Paar benötigt. Für einen dreirädrigen Elektro-Scooter braucht es drei Stück! Unfallgefahr besteht, wenn die Rampen zu steil ausgelegt werden! Wenn mobile Rampen zum Einsatz kommen, ist gut instruiertes Personal unabdingbar.

### **Die Cafeteria**

Auch darüber finden Sie viel Wissenswertes, detaillierte technische Angaben inkl. Vorschriften der DIN-Norm bei <http://nullbarriere.de>. Trotzdem: Arbeiten in diesem Bereich gehören unbedingt in die Hände eines Innenarchitekten bzw. Architekten, der sich über breite Erfahrung im barrierefreien Bauen verfügt.<sup>25</sup>

Ungünstig: einbeinige Bistro-Tische, die mit dem Rollstuhl nicht unterfahren werden können.

### **Die Beschriftungen<sup>26</sup>**

Beschriftungen in Stehhöhe können vom Rollstuhl aus nicht gelesen werden. Ein Kompromiss zwischen Sitz- und Stehhöhe einzugehen, ist auch nicht sinnvoll: die Fußgänger müssten sich bücken und viele Rollstuhlfahrer könnten den Text trotzdem nicht lesen,

<sup>25</sup> Für barrierefreies Bauen gibt es Fachstellen, die bei allen Bauvorhaben zu Rate gezogen werden sollen.

<sup>26</sup> Die Anforderungen für sehbehinderte Menschen sind hier ausdrücklich nicht berücksichtigt.

weil er sich für sie dennoch in zu großer Höhe befindet.

Bei kleiner Schrift und viel Text kommt erschwerend dazu, dass auch unter Rollstuhlfahrern viele bivo-kale Brillen tragen (Fern- und Nahsicht im gleichen Brillenglas). Die Lesebrille befindet sich im unteren Teil des Brillenglases: ein senkrecht stehender Text auf Kopfhöhe oder gar darüber ist nicht mehr zu entziffern. Was gibt es für Möglichkeiten?

Sämtliche Beschriftungen des Museums werden in einem Heft zusammen getragen und bei der Kasse dem Rollstuhlfahrer ausgehändigt.

- Nachteile: Die Texte würden ein ganzes Buch füllen. Für den Rollstuhlfahrer wäre dies zu groß und zu schwer. Für das Museum wäre eine Textänderung zu aufwändig, d.h. das Buch wäre schon bald nicht mehr aktuell.

In jedem Raum liegen die Texte über die jeweiligen Exponate aus. Diese Textsammlung besteht aus einzelnen Blättern, die in ein Mäppchen eingeordnet sind.

- Vorteile: Die Textsammlung ist für das Museum einfach zu aktualisieren und zugleich ist sie handlich für den Rollstuhlfahrer.

## **Die Exponate**

Eine allgemein gültige Aussage zu machen ist schwierig: zu vielfältig ist das Ausstellungsgut. Am besten setzen Sie sich selbst in einen Rollstuhl und

besuchen Sie Ihr Museum! Sie werden vieles entdecken, was Sie erstaunt: „Perfekt“ gehängte Bilder, die sich aus dieser Perspektive in spiegelnde Flächen verwandeln; Vitrinen die Sie nicht einsehen können; interaktive Möglichkeiten, die sich nicht nutzen lassen, weil der Korpus nicht unterfahrbar ist und vieles mehr...

Zur Verzweiflung besteht trotzdem kein Grund: es muss nicht alles neu erfunden werden. Für die meisten Probleme gibt es Fachleute, die Ihnen Lösungen nach Maß anbieten können.

## **Das Wichtigste sind die Mitarbeiter**

### **Das barrierefreie Museum ist Chef-Sache**

Erst wenn Freude und Stolz über gelebte Solidarität mit behinderten Mitmenschen von der obersten Führungsebene aus kommuniziert werden, kann die Barrierefreiheit im Museum zum zentralen Anliegen werden. Auf dieser Ebene müssen finanzielle Mittel und Personal-Ressourcen zur Verfügung gestellt werden.

### **Die Ebene der Abteilungsleiter**

Auf der Ebene der Abteilungsleiter muss der Zuständigkeitsbereich »Barrierefreiheit« eingerichtet werden. Damit ein »Kompetenzzentrum für das barrierefreie Museum« entstehen kann, müssen Mitarbeiter die Gelegenheit haben, sich weiterzubilden, Kurse zu besuchen und in Begegnungen Behinderte und ihre Anliegen kennen zu lernen.

Hier findet die Vernetzung mit anderen Museen, mit Stadt und Region, mit Ämtern und Behörden statt.

Auf dieser Ebene werden Aktionspläne ausgearbeitet, die das Museum Schritt für Schritt an die Barrierefreiheit heranführen.

Dieser Zuständigkeitsbereich trägt die Verantwortung, dass bereits Erreichtes weiterhin gepflegt wird. Routinemäßige Kontrollen stellen sicher, dass die Einrichtungen benutzbar bleiben. In Mitarbeiter-Gesprächen ist das behindertengerechte Verhalten ein Thema.

### **Die weiteren Mitarbeiter**

Auch die weiteren Mitarbeiter, vom Kunstvermittler bis zum Reinigungspersonal, müssen in diesen Prozess einbezogen werden. Sie stehen im direkten Kontakt mit den Besuchern und machen wichtige Erfahrungen, die laufend in den Prozess einfließen müssen.

Motivierte Mitarbeiter ohne Berührungsängste, die auf Menschen – behindert oder nicht – zuzugehen vermögen, sind oft nicht nur die letzten Helfer in der Not, nein, häufig sind sie es, die den Museumsbesuch mit Wärme und Herzlichkeit zum bleibenden Erlebnis werden lassen.

Der Weg in eine Zukunft ohne Barrieren, in der sich behinderte und nicht-behinderte Menschen partnerschaftlich begegnen, stellt hohe Ansprüche an alle. Sich gemeinsam auf diesen Weg zu begeben bedeutet aber auch, Teil einer Bewegung zu sein, deren Ziel es ist, möglichst alle Menschen an der Gesellschaft teilhaben zu lassen.